

Sonntagsbrief für den 13. November 2022

## **Wir müssen ja nicht gleich zu 100% beleidigt sein**

Liebe Schwestern und Brüder,

kaum jemand kann sich davon freisprechen, dass er zunächst einmal „eingeschnappt“ ist, wenn er kritisiert wird. Dabei ist Kritik an sich nichts Verwerfliches. Ganz im Gegenteil, ohne angemessene Kritik würde wohl jeder von uns über kurz oder lang in seinen Ansichten und seinen Taten einen großen Berg von Fehlern anhäufen.

Angemessen, das ist der Schlüssel, mit dem sowohl das Kritikgeben, aber auch das Kritikentgegennehmen für alle Beteiligten hilfreich und somit erfolgreich wird. Angemessen reagieren wir, wenn wir uns als Kritiker fragen: „Habe ich den Menschen, dem ich Kritik gebe, lieb?“ Und wenn wir uns als Kritisierte immer wieder sagen: „Ich muss ja nicht gleich zu 100% beleidigt sein.“ Haben wir einmal beobachtet, wie oft wir am Tag Kritik geben oder empfangen? Wenn wir genau hinschauen, ist es vermutlich deutlich öfter als wir vermuten. War unsere Kritik immer angemessen? Haben wir die Kritik, ohne beleidigt zu sein, offen und ehrlich angenommen? Schnell schlüpfen in unsere Kritik, neben der eigentlichen Sache, „Fehltöne“ emotionaler Befindlichkeiten. Da schicken wir noch mal eben einen kleinen Stoß „in den Bauch“ mit auf den Weg. Ebenso schnell reagieren wir aber auch beleidigt und gekränkt auf Kritik, die uns zuteil wird.

Jesus kritisierte damals Vieles und oft waren auch seine Jünger die Empfänger der Kritik. Aber, die Kritik war immer zum Wohl und zum Heilwerden gedacht und die Jünger nahmen sie gerne und freudig an und achteten darauf sie auch zu befolgen. Später lesen wir in der Apostelgeschichte und den Briefen der Bibel, dass die Apostel untereinander, sowie die Geschwister in den Gemeinden mit notwendiger Kritik schon nicht mehr so gut umgehen konnten. In der weiteren Kirchengeschichte führte Kritik dann allzu oft zu Kirchenspaltungen. Und heute? Wie gehen wir mit Kritik in unserem Glaubensleben um? Von wem lassen wir uns etwas sagen – und vom wem nicht? Hätte Jesus bei uns eine Chance? Dürfte er uns in unserer Verzagtheit, wie damals die Jünger, als Kleingläubige kritisieren? Und andersherum: können wir die Kritik an unserem Nächsten mit dem Wesen Jesu ausüben? Wo gelingt es uns liebevoll und (soweit überhaupt möglich) sachlich zu bleiben und wo nicht?

Kritik ist ein Geben und Nehmen. In dem Maß wie ich lerne Kritik anzunehmen, werde ich auch lernen, gut und angemessen Kritik zu geben. Das Annehmen kann ich bei Jesus lernen. Seine Kritik tut wohl und gut. Aus dem, was er mir sagt, spüre ich, dass er mein Leben, mein Tun und Handeln zum Besseren ändern möchte. Er spricht zu mir durch sein Evangelium, durch das, was Menschen mir überliefert haben, durch tägliche Begegnungen mit anderen

Menschen in meinem Alltag, durch Erfahrungen im Gebet, beim Lesen in der Heiligen Schrift,  
... „ER spricht zu uns auf tausendfache Weise“<sup>1</sup>

Bleibt am Ende die Frage: „Werde ich das, was Jesus mich erkennen lässt, annehmen und  
danach tun, oder nicht?“ – „ER spricht zu uns, auf dass wir auf ihn hörten.“<sup>2</sup>

Gottes Segen und gutes Gelingen, wenn es mal wieder etwas zu Kritisieren gibt  
Ulrich Hykes

---

<sup>1</sup> Refrain Lied „Er spricht zu uns aus unzählbaren Welten“, Siegfried Fiez; Margret Birkenfeld, Johannes Jourdan

<sup>2</sup> Andere Variante Refrain Lied „Er spricht zu uns aus unzählbaren Welten“, Siegfried Fiez; Margret Birkenfeld, Johannes Jourdan